

Dies ist eine Plattform von femscript.ch. Die Verantwortung und das Copyright der Texte liegen bei den einzelnen Autorinnen.

Sie haben Post!

Nun ist sie da, die Zeit der Weihnachtsgrusskarten. Ein schöner Brauch, ganz unumstritten. Ich freue mich über Post von Verwandten, Freunden, Kollegen und immer häufiger auch von längst vergessenen geglaubten Freunden von früher. Jeden Tag schaue ich ins digitale Postfach und bin glücklich wie Meg Ryan, wenn ihr Laptop verkündet: Sie haben Post! Und was da alles auf mich wartet. Tannenbäume die singen, Weihnachtsmänner welche durch nächtliche Strassen tanzen, Englein spielen auf Harfen liebliche Melodien. All diese bewegten Bilder erfreuen Auge und Ohr. Fast gehen dabei die guten Wünsche, Gedichte und Sprüche verloren.

So gerne ich elektronische Post erhalte, sind mir Briefe am liebsten, welche mir der Postbote bringt. Farbenfrohe Couverts, verziert mit Sternen und Engeln. Dann weiss ich, die Adventszeit ist da! Kerzenlicht und Zimtduft zaubern ein Lächeln auf mein Gesicht und lassen mich die Alltagsorgen zur Seite schieben.

Am Küchentisch lege ich Zeitung, Rechnung und Reklame auf einen separaten Stapel. Dann wende ich mich den Briefen zu. Der Brieföffner wippt unruhig in meiner Hand.

Ich öffne die Couverts in freudiger Erwartung, gepaart mit fraulicher Neugier. Es ist, als wäre bereits Bescherung. Eine gebastelte Karte von meinem Patenkind, einen Minikalender von einer Freundin, ein Gedicht von der Nachbarin. Wie wunderbar, dass diese Menschen an mich gedacht und sich die Mühe gemacht haben, mir eine Karte zu schreiben!

Weihnachtswünsche im Briefkasten sind kleine Geschenke. Sie sagen uns, dass jemand da ist, der an uns denkt.

Ist nicht für viele von uns das Schreiben lebenswichtig, manchmal sogar so essentiell wie Atmen? Schliessen wir für einmal den Laptop, greifen zum Stift und verschenken persönliche Worte auf Papier.

Ich bin sicher, auch Meg Ryan würde sich über solche Post freuen.

Béatrice Ammann

Das Tagebuch als täglicher Begleiter

Edith Truninger, *Kugelbomben und Kaffee* ist dein erstes Buch. Es besteht aus 50 Kolumnen. Du schreibst über die Amazonen, deine besten Freundinnen. Verrätst du mir, wie dein Amazonenname lautet?

Oh, darüber habe ich noch nie nachgedacht. Die Amazonennamen meiner Freundinnen entstanden, als ich nach und nach die einzelnen Kolumnen schrieb. Ich habe keinen.

Der Aufbau deiner Texte ist jeweils sehr ähnlich. Einstieg – Erzählung – Fazit. Was hat dich dazu bewegt, ihn so zu halten?

Das war keine Absicht, es hat sich aus den Erzählungen so ergeben.

Hast du äussere Beschreibungen bewusst nicht mit einbezogen? Warum?

Als damals die Texte entstanden, wusste ich noch nicht, dass ich diese in Buchform herausbringen würde. Jede Geschichte stand für sich und ich sah keine Veranlassung, äussere Beschreibungen einzuarbeiten.

Waren die Amazonen auch deine Testleserinnen?

Nein, damals wurden die Geschichten online gestellt und sie konnten sie dort nachlesen.

Was haben die Amazonen zu deinem Buch gemeint?

Sie haben sich sehr gefreut und mich im Vorfeld auch stets unterstützt.

Gab es irgendeinen Kritik- oder Diskussionspunkt, mit dem eine nicht einverstanden war?

Nein, es gab nie grosse Diskussionen.

Einmal da habe ich anstatt Akku-Schrauber Akku-Bohrer geschrieben. Solche Kleinigkeiten eben.

Wie gehst du mit Kritik um?

Ich bin gerade erst daran, zu lernen mit Kritik umzugehen. Bisher waren die Leser stets wohlwollend gesinnt. Doch vor kurzem bekam ich auf eine Veröffentlichung in einer Zeitung von einem Leser, der meine Kolumne in den falschen Hals bekommen hatte, einen empörten Leserbrief. Das ging mir sehr nahe, denn ich will mit meinen Geschichten niemanden verletzen.

Die allerschlimmste Kritik ist jedoch für jeden Autor, gar nicht erst gelesen zu werden.

Wie sieht es bei dir aus mit Selbstzweifeln?

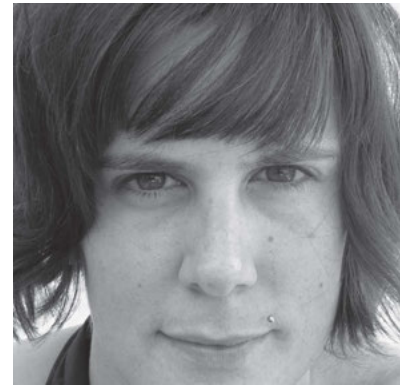
Ja sicher, die habe ich auch, doch schlimm wären sie erst, wenn sie existentiell wären, ich nur noch alles hinschmeissen wollte.

Wann hast du begonnen zu schreiben?

Das war ungefähr mit 13 Jahren. Damals hörte ich, dass man sich notieren soll, wenn man besonders mutig war, und sich anschliessend dafür belohnen soll. Ich wollte mein Selbstbewusstsein steigern. Das hat funktioniert und seitdem schreibe ich.

Wann schreibst du?

Ich schreibe immer, wenn ich Lust dazu habe. Sei es in einem Café oder im Bett.



Früher habe ich auch mal im Ausgang, in der Disco, alles um mich herum vergessen und geschrieben. Dienstag und Mittwoch sind meine festen Schreibtage.

Schreibst du deine Texte direkt am PC nieder, oder gehörst du zu jenen Schriftstellerinnen, die ihre ersten Gedanken immer von Hand zu Papier bringen. Warum?

Notizen schreibe ich meistens zuerst in mein Tagebuch. Das war schon immer so.

Wie gehst du mit Spontanideen um? Hast du hierfür ein separates Notizheft?

Nein, meine spontanen Einfälle notiere ich ebenfalls im Tagebuch, ganz hinten.

Wie gehst du mit Schreibblockaden um?

Als meine Mutter gestorben ist, hatte ich eine grosse Schaffenskrise. Diese musste ich einfach vorbeigehen lassen, ich konnte nichts dagegen tun. Aber im Normalfall fällt mir zum Glück immer etwas ein.

Du bietest Schreibkurse an. Was sind das für Menschen, die diese besuchen?

Die Kurse biete ich erst seit etwa einem halben Jahr an. Leider ist das noch nicht so gut angelaufen wie erhofft. Ich biete Kurse an, die für schreibinteressierte Menschen sind, aber auch welche für Autoren, die sich weiterentwickeln wollen.

Wie wäre ein Leben ganz ohne Schreiben für dich?

Wie schon erwähnt, komme ich aus einer Schaffenskrise und habe manchmal ans Aufhören gedacht. Doch es ging nicht, ich schreibe automatisch jeden Tag. Schreiben ist für mich so wichtig wie Atmen.

Béatrice Ammann

«Kugelbomben und Kaffee» von Edith Truninger

Gabriela Helbling und Ivana Stock über die spritzigen Frauen-Geschichten mit zärtlich ironischem Humor.

Gabriela: So wie eine Praline auf der Zunge zergeht - keine aus einer Supermarkt-Verpackung, eine aus der Konditorei, hergestellt mit Liebe und Hingabe, mit Kreativität im Aussehen und Raffinesse im Geschmack, jede davon ein Unikat, genauso ist es mit Edith Truningers Kurztexten aus *Kugelbomben und Kaffee*.

«Die Langeweile ist das, was wir im Leben am meisten befürchten sollten. Insbesondere die Langeweile in Beziehungen. Die Eremitin hat in dieser Hinsicht kürzlich etwas sehr Treffendes gesagt: «Wenn du dich dabei er tappst, wie du gemeinsam mit deinem Freund auf dem Sofa sitzt und ihr euch einträchtig Tatort, anschaut, hast du verloren.» Ich weiss genau, was sie meint: Gemeinsam fernsehen - noch dazu 'Tatort', eine Sendung, die seit Jahrzehnten besteht - ist der ultimative Beweis dafür, dass einem nichts Schlaueres mehr einfällt. Die Luft ist draussen, die Ideen bleiben aus. Die Leidenschaft ist weg, der Moment wird nicht mehr gefeiert, Küsse nicht mehr gestohlen. Gemeinsam verbrachte Zeit wird nicht mehr gewürdigt, sondern ist zur banalen Selbstverständlichkeit geworden. ...»

Ivana: Was für Gabriela die Pralinschachtel, ist für mich das Brunchbuffet im Lieblingscafé: Eine Vielfalt an Häppchen, Minigebäcken und herzhaften Leckereien. Pizzen, Quiches, kleine Burger, einzeln und mit nur einem Bissen vernascht. Was kommt als nächstes? Süsses Erdbeertörtchen oder herzhafter Käsewürfel? So vielfältig wie ein Buffet, empfinde ich die kurzen Erzählungen über Edith Truningers Amazonenclique.

«Und ehe ich mich versehe, entfährt es mir: "Francine Jordi hat wirklich einen Wahnsinnsausschnitt." Die Männer in der Runde sagen plötzlich keinen Ton mehr, während die Eremitin unter Lachen zu mir meint: "Ich kann mich nicht entscheiden, was mich mehr schockiert: Dass du dich für Francine Jordis Ausschnitt interessierst oder dass du überhaupt weisst, wer Francine Jordi ist.»

(Anm. Francine Jordi ist eine Schlagersängerin)



alte bekannte

was soll denn das?? ich hab auf ein mal besuch von alten bekannten.

sie kamen ohne voranmeldung, ohne anzuklopfen, ohne dass es einen besondern grund dazu gab.

es geht mir gut, und ich hab ja zeit für sie, sie können etwas bei mir verweilen, aber sie müssen dann auch wieder gehen heute abend ...

ich möchte ihnen keine schlafstätte anbieten, die ist ausschliesslich für dich und eventuell noch für familienmitglieder bestimmt.

ich frage mich, ob diese "bekannten" auch grad bei dir zu besuch sind?

sie können an vielen orten gleichzeitig sein, grad so wie die engel, die können das auch!

meistens bringen sie als geschenk erleichterung mit sich!

sie bringen stets gefühle mit, manchmal nehmen sie auch gefühle mit wenn sie gehen, gefühle der schwere und des schmerzes.

sie tragen sie weg, als ob sie kein gewicht hätten ...

danach fühl ich mich manchmal so als wären sie, die gefühle, gar nie dagewesen ...

es sind sonderbare bekannte ... es sind liebgewordene bekannte.

manchmal erwartet und willkommen, manchmal unerwartet und unwillkommen, aber immer wenn sie kommen, haben sie mir etwas zu sagen.

sobald ich verstanden habe, was sie mir sagen wollen, gehen sie auch wieder un-aufgefordert.

falls sie bei dir auch sind, lasse sie von mir grüssen, die alten bekannten, ich hab sie schätzen gelernt, die tränen!

Franca Paravicini

Beatrice Portmann

Schreiben umfasst die Vielfalt des Lebens. Es bedeutet mir Inspiration, Lebenselixier, Freiraum und Raum im Austausch mit anderen Schreibenden und Zuhörenden.

«Schreiben – und dank Worten – den Abgrund begehen» habe ich als junge Frau geschrieben. Die Tagebücher reichen in die Kindheit zurück, Gedichte, kurze szenische Geschichten. Ich wechselte von der Schule für Ausdruckstanz in die weniger brotlose Kunst der Sozialarbeit, rutsche in die Erwachsenenbildung, wieder mehr ins Wort. Ich ziehe aufs Land, beginne die zweite Ausbildung: Atemtherapie. Dann bricht die Revolution aus: Ich werde Mutter und Hausfrau. Lesen ist ein Luxus. Das Tagebuch wird zum Nachttraumbuch verborgener Räume. Ich führe eine Atempraxis für Frauengesundheit, schlage eine politische Schleife als Gemeinderätin. Mehr Worte kommen wieder zu mir durch einen Kreativschreibkurs in Brugg. Danach bricht mein Schreiben in der Gruppe nicht mehr ab, Lesungen folgen. Mit sechzig werde es richtig losgehen. Es kribbelt.

Beatrice Portmann, www.porta-nuova.ch



femscript.ch sucht aktive Mitglieder

Hast du Zeit und Lust im Vorstand mitzuarbeiten und dich um die Neuerscheinungen, um Web-Inhalte oder um News zu kümmern? Hast du Zeit und Lust, bei einem Schreibtisch mitzumachen, um dich mit anderen Autorinnen über Texte und Schreibtechniken auszutauschen? Unser Verein beruht auf Geben und Nehmen. Alles was du gibst, kommt in irgendeiner Form auch wieder zurück. Melde Dich! Du findest unsere Kontaktadressen unter www.femscript.ch

Gabriela: Edith Truniger erzählt in *Kugelbomben und Kaffee* von Begebenheiten, Ansichten, Verhaltensweisen, die sie mit ihren vier besten «Amazonen-Freundinnen» erlebt hat. Dabei geht es nicht um oberflächliches Getratsche und Geknatsche, sondern um die zwischenmenschlichen Feinheiten. Aus jeder ihrer Zeilen spricht Liebe zu den gefühlsmässigen, den wesentlichen Dingen des Lebens, vermischt mit einer Portion «zärtlichem Humor», wie es treffend im Vorwort benannt wird. Der Aufbau jeder Geschichte ist sehr ähnlich: Ein Sprung, da bin ich, da sind wir! Mit einem fulminanten Satz beginnt sie, die Leserin wird hellwach, möchte wissen, was da kommt. Einige Kostproben von Einstiegssätzen:

«Was machen Marroni-verkäufer eigentlich im Sommer?»

«Unisex kann bei Parfum funktionieren, aber nicht bei TV-Serien.»

«Sie sind entweder zu gross oder zu klein, zu hängend oder zu flach - so richtig zufrieden sind wir jedenfalls selten mit dem, was wir haben. Die Rede ist von der Frau bestem Stück: der Handtasche.»

Der Alltag, das was wir kennen! Edith Truniger schafft sogleich Nähe und Vertrautheit und nimmt uns bei der Hand, führt logisch und spritzig in die Thematik ein. Dabei geht es ihr um die Beschreibung der inneren und der gesprochenen Details. Sehr selten greift sie auf die Möglichkeit der Metapher, der bildhaften äusseren Beschreibung zurück. Braucht es das? Muss jedes Buch, jede Geschichte im Literaturwald der heutigen Zeit unter Einbezug der sogenannten «Hohen Kunst des Schreibens» verfasst sein?

Ivana: Ich habe das Büchlein locker in einem Rutsch gelesen. Oftmals teilt die Autorin im letzten Absatz ihre persönliche Erkenntnis des soeben Erzählten mit. Hier hätte ich mir als Leserin die Freiheit gewünscht, eigene Schlüsse ziehen zu dürfen. *Kugelbomben und Kaffee* ist für mich ein leichtes und oft witziges Lesevergnügen, auch gut geeignet als Geschenk für eine junge oder junggebliebene Freundin.

Gabriela: Edith Truniger gelingt es, einem kleinen, unscheinbaren Tropfen Alltag Farbe einzuhauchen, ihn in eine schillernde Seifenblase zu verwandeln, sodass die Leserin lächelt, schmunzelt, sich freut, zustimmend nickt, den Kopf schüttelt. Was will man als Autorin mit den Geschichten, die aus unseren Fingern fliessen, mehr erreichen?

Impressionen von der femscript-LesBar, der BuchBasel und einem Filmportrait der Association Plans-Fixes

In Basel, zeitgleich aber unabhängig von der BuchBasel, präsentierte femscript an der LesBar acht ihrer Mitglieder mit Neuerscheinungen. Nebst der Broschüre, in welcher die Autorinnen mit Bild, Buch und Textbeispiel vorgestellt wurden, leitete Susanne Thomann durchs Leseprogramm. Ihre Moderation war denjenigen anderer Lesungen der offiziellen BuchBasel ebenbürtig und ebenso professionell. Ein grosser Dank dem ganzen Vorstand von femscript, der den lesbar-Anlass zu einem Genuss werden liess.

Als femscript-Mitglied interessierten mich in erster Linie die schreibenden Frauen an der BuchBasel. Als Zuhörende und -sehende wählte ich gezielt aus der Programmübersicht einzelne Autorinnen aus und besuchte ihre Lesung. Insbesondere freute ich mich, dank der älteren Generation, ein Stück Frauengeschichte erleben zu dürfen.

An diesem Wochenende vom 24./25. Oktober wurde ich reich beschenkt an Lebensgeschichten und Ermutigung für uns Frauen: schreibende, sprechende und lesende Frauen.

Auf der gegenüberliegenden Seite drei Kurzportraits von drei eindrücklichen Frauen, welche ihre Aktivitäten bereits im letzten Jahrhundert begannen.

Beatrice Portmann

Drei Frauenleben

«Laure Wyss. Leidenschaften einer Unangepassten»

von Barbara Kopp, Limmat Verlag 2013

Laure Wyss (20. Juni 1913 in Biel/Bienne; † 21. August 2002 in Zürich) war eine Schweizer Schriftstellerin und Journalistin.*

Die Biografie über Laure Wyss wurde von der Journalistin Barbara Kopp und der Moderatorin des Literaturhauses hervorragend dargestellt. Mir wurde bewusst, dass Laure Wyss zu ihrer Zeit - als geschiedene, alleinerziehende und berufstätige Frau mit ausländischen Wurzeln - eine grosse Ausnahmerecheinung war, wie wir es uns kaum mehr vorstellen können. Der Ursprung des Tages-Anzeiger- Magazins Zürich geht auf sie zurück. Das weiss man heute nicht mehr unbedingt. Aussergewöhnlich waren auch ihre zwei Liebesbeziehungen zu namhaften, verheirateten Männern. Ihre journalistische Arbeit war zunächst nur möglich in der Frauennische von Mode und Haushalt, in welcher sie höchstens kritische Gedanken einbauen konnte. Sie hatte für den Tages-Anzeiger geschrieben, bevor das Frauenstimmrecht eingeführt wurde!



«Schon geht der Wald in Flammen auf» von Anne Cuneo, bilgerverlag 2013

Anne Cuneo, geboren 1936 in Paris, ist eine Schweizer Schriftstellerin und Regisseurin. Sie lebt heute in Zürich.

In bester Erinnerung bleiben wird mir die Vorstellung von Anne Cuneo, die als Welschschweizerin, seit langem in Zürich wohnhaft und tätig, sich mit ihrer Arbeit als Kolumnistin und Autorin unermüdlich dafür einsetzt, den Röstigraben durchgängig zu machen. Ihr neuer Roman handelt von der Theaterinszenierung 1940 im Schauspielhaus Zürich. Es geht ihr darum zu zeigen, unter welchen schwierigen Umständen und mit welchem Mut die damaligen Exilkünstler und -künstlerinnen es wagten, trotz Kriegswirren an die Öffentlichkeit zu treten. Auch sie eine Frau, welche ihrer Zeit voraus war. Sie sagt von sich, sie sei Schriftstellerin geworden, weil ihr als Frau das Filmemachen im grossen Stil verwehrt worden war.



Foto: Ayse Yavas

Filmportrait «Angeline Fankhauser»

Association Films Plans-Fixes, Alexandre Mejenski

Angeline Fankhauser (25. Juli 1936 in La Rippe; heimatberechtigt in Trub) ist eine Schweizer Politikerin.*

Zur Entstehung der Association Plans-Fixes: Der Journalist Michel Bory hatte die Idee, Film-Porträts von Persönlichkeiten in der französisch sprechenden Schweiz als lebendige Erinnerung an unsere Zeit zu erstellen. Das Konzept ist einfach gehalten, um die Kosten zu senken. Es wird einmalig, für einen Tag, in schwarz/weiss und in frontaler Sicht gedreht.

Eine andere Persönlichkeit, welche für die Frauengeschichte, die Frauenpolitik und die Verbindung von Romands und Deutschschweizern steht, ist Angeline Fankhauser. Vom Kunstverein Binningen veranlasst, wurde sie portraitiert in einem Film gezeigt. Sie ist als armengemässiges Mädchen im Waadtland aufgewachsen. Der Unfall ihres Vaters auf dem Hof eines Gemeindeoberen führte zu Lähmungen und zum schleichenden Tod. Die Gegebenheiten wurden vertuscht und bescherten der Mutter mit zwei kleinen Töchtern ein schwieriges Leben. Über verschiedene Pfade fand Angeline Fankhauser schliesslich den Weg in die deutsche Schweiz und in ihre politischen Ämter: zunächst als eine der ersten Einwohnerrätinnen, dann als Landrätin Baselland und schliesslich in den Nationalrat. Der Film zeigt eindrücklich ihr Portrait, gerade weil er so einfach gehalten ist. Ungebrochen bleibt ihre Haltung, in der dem Film anschliessenden Ansprache: ihr Engagement gilt noch immer den Sozialversicherungen und der Frauenfrage.



Beatrice Portmann

Waldweihnacht

Die Leichtigkeit
einer Schneeflocke
Ein Windhauch
durchs Geäst
Ein Tropfen der
zu Boden fällt
In meiner Hand
ein flackernd Licht

**Krippenspiel**

Wir suchen das Licht
und finden die Wärme
der heiligen Familie
im nächtlichen Stall

Wir folgen dem Stern
auf dem Weg des Erkennens
und suchen, und finden
und verlieren uns, in der
Unendlichkeit des Alls.

**Aneinander denken**

Wenn die Nächte länger
werden
an das Schöne denken das
im Miteinander war
oder hätte sein können
hätten wir es nicht im
Nachhinein erst erkannt

An Dinge vielleicht, die wir
lieber streichen würden
aus unserer Erinnerung
Schweigen aus Gleichgültigkeit
Rückzug wo Entgegenkommen
angebracht gewesen wäre

In langen Winternächten
zur Weihnachtszeit in sich gehen
sich neue Vorsätze nehmen und
die Zuversicht, liebevoller
miteinander umzugehen, im
neuen Jahr, für immer.

**Abheben**

Dem goldenen Licht zulächeln
mit den Nebelschwaden entschweben
niemals landen müssen.

Marianne Mathys

Der Tod kam nicht auf leisen Sohlen

«Hallo?», fragte Romy und hoffte, die Stimme ihres Mannes auf der anderen Seite der Leitung zu hören.

«Frau Miller? Susanne Stroy am Apparat. Dr. Miller wurde eben zu einer Notoperation gerufen, ein schwerer Verkehrsunfall. Er hat mich gebeten, Sie anzurufen.» An der hohen, leicht näselnden Stimme erkannte Romy die Sekretärin ihres Mannes.

«Wissen Sie, wie lange es dauert?» fragte sie.

«Ich vermute eine längere Sache.»

«Oh ... Danke, Frau Stroy. Auf Wiederhören.»

Enttäuscht ging Romy zurück ins Esszimmer und liess den Blick durch die Räume gleiten, die ihr manchmal so gross und leer erschienen. Daniel und sie hatten sich vor sechs Wochen für den Umzug in ein neues Haus entschieden, weil sie glaubten, es würde ihnen helfen, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Doch noch oft überkam sie die Erinnerung an den 27. Juni 2011. Dies war der schlimmste Tag ihres Lebens. Der Tag, der alles verändert und aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Romy hörte sich leise aufschluchzen. Sie öffnete eine Flasche des teuren französischen Weins, den sie für das Abendessen gekauft hatte. Der Wein war dunkel und schwer und schmeckte nach Beeren und einem Hauch Vanille. Dann ging sie in die Küche zurück, wickelte Folie um das Hähnchen und schaltete den Ofen aus.

Es war so still, dass man das Ticken der Uhr hören konnte. An der Spüle stehend, stürzte sie ein Glas Wein hinunter und dann noch eins. Solange, bis sie glaubte, den Schmerz ertränkt zu haben.

Der Wein durchströmte ihren Körper und die Hitze breitete sich bis in die Zehenspitzen aus. Wo bleibt Daniel bloss, fragte sie sich mit feuchten Augen.

Sie würde zur Klinik fahren und ihn überraschen. Noch im Gehen packte sie ihren Mantel und die Autoschlüssel.

An die Fahrt konnte sie sich im Nachhinein kaum erinnern. Nur der Moment, als sie gegen die Mülltonne krachte, blieb ihr im Gedächtnis. Aus einem Haus lief ein Mann in Morgenmantel und Hausschuhen und eilte zu ihr.

«Geht es Ihnen gut?», fragte er, als er sich zu ihrem Fenster herunterbeugte.

«Es ist nicht so schlimm», sagte Romy. Sie drückte die Hand vorsichtig an ihre Schläfe und spürte ein feuchtes Rinnsal. «Heute ist mein Hochzeitstag», informierte sie den Fremden.

«Brauchen Sie einen Arzt?», fragte der Mann sichtlich verwirrt.

«Mein Mann ist Arzt», erklärte Romy. «Dr. Miller, der Unfallarzt. Ich bin auf dem Weg zu ihm.»

«Wollen Sie das Auto nicht hier stehen lassen und ich ... ?

«Nein, nein», sagte sie schnell. «Es geht mir wirklich gut.»

Romy startete vorsichtig den Motor und der Mann trat einen Schritt zurück. Im Rückspiegel sah sie, wie er ihr mit verschränkten Armen nachsah.

Sie parkte in der Einfahrt. Ihr Haus war bereits hell erleuchtet.

«Romy!» Daniel kam ihr an der Tür entgegen. «Romy? Du blutest!»

«Mir geht es gut», beschwichtigte sie ihn und wehrte seine Hand ab. «Ich wollte zu dir», erklärte Romy erschöpft.

«Du hast getrunken», stellte er ruhig fest.

«Wein zum Abendessen. Du warst spät dran.»

Er nickte. Seine Arme umfingen sie und drückten sie sanft aber bestimmt an seine Schulter.

Und endlich liess sie den Schmerz heraus, der sie bereits den ganzen Tag gefangen gehalten hatte.

Es tat schrecklich weh und von dem Schrei in ihrem Inneren drang nur ein kleiner Teil an die Oberfläche. Sie schloss die Augen und sah die grossen blauen Augen ihrer Tochter Noemi vor sich, die denen Daniels so glichen, die hellen Löckchen und den rosigen Mund, der sich beim Trinken glickernd um ihre Brustwarze schloss, mit einem Plopp losliess bevor Noemi schliesslich satt und zufrieden einschlief. Doch dann veränderte sich das Bild und sie sah sich selbst, wie sie morgens zerzaust am Bett ihrer Tochter stand, ihr mir der Hand über das Köpfchen strich und reglos auf der kleinen Brust verharrte, die sich nicht bewegte.

Für Romy war der Tod ihres Töchterchens nicht auf leisen Sohlen gekommen, son-

dern wie ein Donnerschlag, mit der Härte und der Lautstärke eines Tornados und sein Angriff war so unerbittlich und grausam, dass alles darum herum unwichtig geworden war.

«Dr. Morger, ist Facharzt für Psychologie. Ich habe einen Termin für uns gemacht. Kommst du mit?», fragte Daniel leise.

Stefanie Sandl

Stefanie Sandl

Ich bin ein typisches Landei. Aufgewachsen als Wirtstochter in einem idyllischen 800-Seelen-Dorf in Bayern verbrachte ich viel Zeit in der Natur und beim Lesen im Baumhaus. Dort schrieb ich mit zwölf Jahren meinen ersten – und bisher auch einzigen – Roman, der einige Jahre später, wie könnte es anders sein, im Schredder landete.

Ich sah zu, wie die mühsam beschriebenen Seiten erbarmungslos in Streifen zerhackt wurden und schwor mir, es beim nächsten Versuch besser zu machen.

Warum ich schreibe? Um meine eigene Stimme zu finden. Manchmal tanzen die Gedanken wie bunte Luftballons durchs Zimmer und warten nur darauf, eingefangen zu werden.

Nach meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau im wunderschönen Regensburg an der Donau, zog ich mit einundzwanzig Jahren ins nicht minder schöne St. Gallen und arbeite nun seit fünf Jahren auf einer interdisziplinären Säuglingsstation.

Mein liebster Schreibort: *Die Drei-Weiher* mit Panoramablick auf See und Stadt.



franca paravicini

geboren bin ich, das ist wahr
im engadin vor 50-zig jahr
da bin ich dann als jüngste von sieben
bis zur lehre auch geblieben
krankenschwester wollt ich werden
dazu musst' in chur ich mich bewerben
danach zog ich nach glarus hin
wo ich bis heut geblieben bin
das spital hab ich verlassen
und ziehe nun durch grosstadtgassen
führung, mediation und einiges mehr
hab ich gelernt noch nach der lehr
jedoch zum schreiben hat das leben mich gebracht
schreib mal bei tag und mal bei nacht
reime wenn's mir freude macht
und prosaiere bis es kracht
ob mein geschriebenes wird gelesen
wird man dann in den sternchen lesen
auf jeden fall und das ist klar
s'macht spass zu schreiben s'ist wunderbar



Wettbewerb femscript.ch:

Gesucht werden Geschichten zum Weinen. Geschichten, die auf die Tränendrüsen drücken: Schnulzige oder kitschige, ernste oder traurige, lustige oder witzige, fiese oder unglückliche. Geschichten, die unter die Haut fahren, einen dicken Kloss im Hals zurücklassen, beklemmend oder rührend sind - emotional berührend, vielleicht auch zum Heulen schräg, zum Brüllen komisch - Hauptsache die Tränen fließen und können nicht zurückgehalten werden. Die beste Geschichte ist die, bei der am meisten geweint wird.

Einsendeschluss: 28. Februar 2014.

Näheres unter www.femscript.ch Wettbewerbe.

Die spannende femscript-Kurzgeschichte im FRAUENleben

Neu bleibt einer femscript-Seite die Spannung vorbehalten. Willkommen sind Kurzgeschichten, die den Blutdruck erhöhen, das Adrenalin steigern, Herzklopfen verursachen – Geschichten, die verschlungen werden möchten. Wer etwas in der Schublade lagern hat oder frisch aus dem Handgelenk schütten mag, melde sich bei redaktionsgruppe@femscript.ch.

Literaturwettbewerb aus dem Blauen Salon – «Das Messer zum Traum»

Dieses Jahr dürfen nur lyrische Texte rund um das Wettbewerbsthema eingesendet werden. Dabei können sie in allen lyrischen Formen und Spielarten komponiert sein, auch in experimenteller oder erzählender Lyrik.

Einsendeschluss: 31. Januar 2014.

<http://blauersalon.net/online-literaturforum/page.php?p=wettbewerbe>

Meerbuscher Literaturpreis

Geschichten und Gedichte (unveröffentlicht) zum Thema «Glück»; Dotierung [im letzten Jahr]: 600 Euro für Platz 1, 300 Euro für Platz 2, 100 Euro für Platz 3;

einsenden bis zum 15. Jan. 2014.

http://www.uschtrin.de/pr_meerbuscher.html

Tipp: Inserate verschiedenster Art sind im FRAUENleben extrem günstig!
Nächster Redaktionsschluss für femscript: 15.2.2014